

KOMMENTAR



Keine Abnicker

André Domes
zum Gestaltungsbeirat

andre.domes@vrm.de

Auch wenn es vielleicht von außen betrachtet gerade so aussieht: Was die nun vorgestellte Stadtplanungsplanung angeht, hat niemand wirklich etwas falsch gemacht. Die SEG nicht, die Dienstleister der Stadtverwaltung ist und einen nicht gerade simplen Stadtverordnetenbeschluss umsetzen muss. Gleiches gilt für den Architekten, der einen Bau entwerfen

Wiesbaden hat sich in zehn Jahren verändert

muss, für den die Bezeichnung Multifunktionsgebäude schon fast wie eine Untertreibung wirkt. Vor allem hat aber der Gestaltungsbeirat alles richtig

gemacht und Wiesbaden die Frage gestellt, ob der Beschluss von einst noch immer das ist, was man sich für den Platz wünscht. Eine berechnete Frage, schließlich hat sich in zehn Jahren zwar auf dem Stadtplatz nicht viel getan, in Wiesbaden und insbesondere dem Westend aber eine ganze Menge. Das geschlossene „Nein“ von Gesine Weinmiller und ihren fünf Beiratskollegen ist ein Zeichen dafür, dass hier alles andere als ein Abnicker-Gremium am Werk ist. Das ist gut für Wiesbaden – auch wenn es einen schon quälend langen Prozess möglicherweise noch zusätzlich verlängert. Man darf nicht vergessen: Als beratendes Gremium des Magistrats hat das halbe Dutzend renommierter Fachleute keine faktische Machtbefugnis. Der Beirat liefert Einschätzungen – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wie viel Gewicht man den Aussagen der externen und sicher nicht schlecht bezahlten Experten einräumt, liegt im Ermessen der Stadt. Und zwar jetzt.

ZITAT DES TAGES

„Viele Menschen denken zum Beispiel, dass man sich mit einem Ausweis zur Spende aller Organe bereit erklärt – das ist aber nicht der Fall.“

Johanna Stiller, Gesundheitsamt Wiesbaden

Mende und Seidensticker im direkten Duell

Die Kandidaten von SPD und CDU treffen am 6. Juni beim „Wohnzimmer-Gespräch“ aufeinander

WIESBADEN (os). Am 16. Juni haben die Wiesbadenerinnen und Wiesbadener erneut die Wahl: Sie entscheiden, wer für die nächsten sechs Jahre Oberbürgermeister der Landeshauptstadt wird.

Von den im ersten Wahlgang sieben Kandidaten haben sich Gert-Uwe Mende (SPD) und Eberhard Seidensticker (CDU) durchgesetzt, sie treten nun in einer Stichwahl gegeneinander an.

Rechtzeitig vor dem Wahlsonntag werden Wiesbadener Kurier und Wiesbadener Tagblatt den beiden Kandidaten erneut auf den Zahn fühlen. Dabei wollen die beiden Moderatoren André Domes und Olaf Streubig ihre Gesprächspartner und deren Positionen noch näher kennenlernen. Nach dem großen Wahlforum dieser Zeitung findet das

direkte Duell der Kandidaten diesmal bei einem „Wohnzimmer-Gespräch“ statt. Am Donnerstag, 6. Juni, werden Mende und Seidensticker ab 18.30 Uhr im Lokal „Das Wohnzimmer“ (Schwalbacher Straße 51) Rede und Antwort stehen. Einlass ist bei freiem Eintritt ab 18 Uhr, das Platzangebot ist begrenzt. Wie üblich können Besucher der Veranstaltung im Saal Fragen an die Kandidaten richten. Dies ist auch im Vorfeld bereits möglich, ganz einfach per E-Mail an wiesbaden-ideen@vrm.de. Die Moderatoren werden wieder so viele Publikumsfragen wie möglich berücksichtigen. Das Wohnzimmer-Gespräch wird ab 18.30 Uhr live im Internet übertragen, via Facebook können ebenfalls Fragen an Mende und Seidensticker formuliert werden.



OB-WAHL
WIESBADEN



SPD-Kandidat Gert-Uwe Mende (links) und CDU-Kandidat Eberhard Seidensticker erklären, wie hier beim Wahlforum dieser Zeitung, ihre Positionen.



Archivfotos: René Vigneron



Bis jetzt bildet das Alte Arbeitsamt (hinten rechts) einen Abschluss des Stadtplatzes zur Schwalbacher Straße hin. Nach dem Abriss soll die Seite offen bleiben. Archivfoto: Erdal Aslan

Von André Domes

WIESBADEN. Das hatten sich alle Beteiligten anders vorgestellt: Mit einer Vorstellung der Planung zum Abriss und Neubau des Alten Arbeitsamtes sollte im Gestaltungsbeirat eigentlich der lang ersehnte letzte Akt in der langwierigen Umgestaltung des Platzes der Deutschen Einheit eingeläutet werden. Durch eine bauliche Neuordnung soll zwischen Sporthalle und Elly-Heuss-Schule der sogenannte Stadtplatz entstehen. So sieht es das Ergebnis des städtebaulichen Wettbewerbes von 2008 vor. Und dass es so kommt, ist auch noch immer nicht ausgeschlossen. Allerdings müsste sich die Stadt dafür über das Urteil ihres eigenen Gestaltungsbeirates hinwegsetzen. Das hochkarätig besetzte Beratergremium sprach sich einmütig gegen die Planung aus, das Alte Arbeitsamt komplett abzureißen und durch einen Neubau zu ersetzen – zur großen Überraschung derer, die schon seit Jahren an dem Projekt arbeiten.

Viel Arbeit in die Konzeption gesteckt haben vor allem Andreas Guntrum, Geschäftsführer der Stadtentwicklungsgesellschaft (SEG), und sein Team. Schon so ist der „letzte Mosaikstein in der Gesamtplanung“, den Guntrum gemeinsam mit Architekt Jeremy Francis Würtz vorstellte, ein dicker Brocken. Der Neubau, der das Alte Arbeitsamt ersetzen soll, unterscheidet sich vom Vorgängerbau nicht nur durch die versetzte Anordnung heraus aus dem Stadtplatz und hinein ins eigentliche Schulhofgelände. Er muss auch

eine Vielzahl an Funktionen erfüllen: Im Erdgeschoss sollen zwei Ladengeschäfte den bislang leblosen Bereich zur Schwalbacher Straße hin vitalisieren. Die Ecke zum dann offenen Stadtplatz soll mit einem Café samt Außengastronomie bespielt werden. In den Geschossen darüber soll die Elly-Heuss-Schule die Unterrichtsräume bekommen,

„Das Alte Arbeitsamt nicht abzureißen – das ist unsere eindeutige Empfehlung. Und am Schluss ist eine Stadtverordnetenversammlung vielleicht auch nicht beratungsresistent.“

Gesine Weinmiller, Vorsitzende des Gestaltungsbeirats

die aktuell im Alten Arbeitsamt untergebracht sind. Zudem soll auf einer Seite des Baus Raum für eine Internatsnutzung geschaffen werden. Eine große Bedeutung für die Gesamtkonzeption des Platzes der Deutschen Einheit hat das Gebäude nicht zuletzt deswegen, weil hier auch die Einfahrt zur ebenfalls noch nicht realisierten Tiefgarage platziert werden soll. Die Parkmöglichkeiten werden nicht zuletzt für das Kollegium der Schule benötigt.

Das eigentliche Prunkstück haben die Planer aber ganz oben vorgesehen: Auf dem Dach soll eine neue Kindertagesstätte entstehen – und zwar mitsamt des

Außenspielplatzes. Möglich soll das durch eine Teilöffnung der Dachkonstruktion werden, die genug Fläche für den Spielplatz in luftiger Höhe freimacht. Bei der Materialwahl für das Dach sei von Membran-Kunststoffen bis hin zu halboffenen Steinstrukturen noch viel Spielraum, berichtete Architekt Würtz vom Büro „Zaeske und Partner“.

Auch wenn sich nicht jeder vom funktionalen „Wolpertinger“-Entwurf für den Neubau begeistert zeigte, war es nicht die Planung von SEG und Architekt, an der sich die Mitglieder des Gestaltungsbeirats abarbeiteten. Die Kritik der Fachleute war von ganz grundlegender Natur und Ergebnis eines vorangegangenen Ortstermins: Anders als die Fachjury des städtebaulichen Wettbewerbs, die 2008 für eine Öffnung des Platzes zur Schwalbacher

Straße hin plädierten, sehen die Beiratsmitglieder im Abriss des alten Arbeitsamtes keinen Sinn.

„Mir ist bewusst: Ich rede jetzt gegen Wettbewerbsergebnisse und Koryphäen und Preisgericht“, formulierte Beiratsmitglied Rena Wandel-Hoefler. „Sie machen den Vorhang ins Quartier weit auf. Aber was gewinnen Sie an Aufenthaltsqualität?“ Ein Platz zum Flanieren werde der Stadtplatz ohnehin nie werden, schon weil die VCW-Sporthalle, das Polizeirevier und die Schule keine Einrichtungen seien, die im Sinne einer Platzbelebung wirken können. Mit der Wegnahme des Alten Arbeitsamtes sei der Platz zur Schwalbacher Straße hin „nicht mehr gefasst und flucht weg in die Altstadt“, warnte Amandus Sattler davor, sich ohne Not Verkehrslärm auf den Platz zu holen. Das Arbeitsamt habe zudem schon annä-

hernd die Größe, die es für die zusätzlichen Nutzungen brauche und könne ohne Weiteres durch einen Anbau ergänzt werden.

An die Adresse des sichtlich überraschten Andreas Guntrum, der immer wieder auf den Wettbewerb und den weiterhin gültigen Stadtverordnetenbeschluss zur Planung eines Ersatzneubaus verwies, richtete die Beiratsvorsitzende, Gesine Weinmiller, vorsöhnliche Worte: „Ich glaube, Sie haben alles richtig gemacht und sind ihrem Auftrag

„Ich habe mit dieser Debatte nicht gerechnet. Das ist alles auf Grundlage des Wettbewerbs geplant worden.“

Andreas Guntrum, Geschäftsführer Stadtentwicklungsgesellschaft

nachgekommen.“ Der Beirat sei aber ein Gremium, dessen Qualität gerade darin bestehe, dass Fachleute unabhängig von den Zwängen der Politik, der Verwaltung und anderen Faktoren Einschätzungen liefern. Und wenn die sechs Mitglieder wie in diesem Falle unisono einer Meinung seien, dann werde man diese Position auch dann vertreten, wenn es bereits eine andere Beschlusslage gebe: „Das alte Arbeitsamt nicht abzureißen – das ist unsere eindeutige Empfehlung. Und am Schluss ist eine Stadtverordnetenversammlung vielleicht auch nicht beratungsresistent.“



Ein Kreuzchen bei „Ja“ oder „Nein“

Der Organspendeausweis hilft auch den Angehörigen / Informationsveranstaltung am 5. Juni im Rathaus

WIESBADEN. Eigentlich ist es nur ein kleines Dokument, das man bei sich tragen muss, das aber Leben retten kann: der Organspendeausweis. In Deutschland entscheiden sich zu wenige Menschen dafür, ihre Organe nach dem Tod zu spenden – während gleichzeitig viele schwerkranke Patienten dringend auf eines warten. Am Mittwoch, 5. Juni, greift die Vortragsreihe „Verständliche Medizin“ im Rathaus das Thema Organspende auf. Johanna Stiller vom hiesigen Gesundheitsamt erklärt, warum.

Die Veranstaltung am Mittwoch, 5. Juni, beginnt um 17.30 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses. Der Kardiologe Dr. Frank Enseleit, der Chirurg Dr. Martin Hoffmann und der Intensivmediziner Dr. Tobias Bingold erklären die Transplantation und die gesetzliche Situation. In der anschließenden Podiumsdiskussion sprechen auch die Betroffenen Sabine Kirrstein und Elke Aryeequaye. Bereits mittags verteilt das Gesundheitsamt in der Innenstadt Infomaterial.

Frau Stiller, sind die Wiesbadener über das Thema Organspende gut genug informiert?

Einige werden sich sicherlich bereits mit der Thematik auseinandergesetzt haben. Bestenfalls wurden sie von uns in der Vergangenheit über Organspendebriefe, die vor einigen Jahren verteilt wurden, oder über unsere Kampagne „Herz zu verschenken“ aufgeklärt. Auch die Debatten, die derzeit in der Politik geführt werden, machen ei-

nige Bürger sicherlich hellhörig. Uns im Gesundheitsamt ist es wichtig, dass die Menschen in vollem Umfang aufgeklärt sind, sich mit dem Thema beschäftigen, einen Ausweis ausfüllen und ihn im Idealfall im Portemonnaie mit sich führen.

Warum zögern so viele Menschen, einen Organspendeausweis auszufüllen?

Die Organspende ist sicherlich kein freudiges Thema, denn man muss sich mit seinem eigenen Leben, beziehungsweise dem Tod auseinandersetzen. Das fällt vielen Menschen verständlicherweise nicht leicht. Auf der anderen Seite fehlen vielleicht einfach Informationen über den Prozess der Organspende und die verschiedenen Möglichkeiten, den Ausweis

auszufüllen. Viele Menschen denken zum Beispiel, dass man sich mit einem Ausweis zur Spende aller Organe bereit erklärt – das ist aber nicht der Fall.

Warum ist es trotzdem wichtig – und wo können sich Bürger darüber informieren?

Ein mitgeführter Organspendeausweis dokumentiert ganz klar den Wunsch der betroffenen Person. Es kann ein „Ja“ oder ein „Nein“ angekreuzt und auch mitgeteilt werden, welche Organe man spenden möchte und welche nicht. Die Festlegung des eigenen Willens erspart den Angehörigen in einer Phase des Leides eine schwierige Entscheidung. Gerne können sich die Menschen bei uns im Gesundheitsamt informieren oder auch bei der Bundeszent-

rale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA).

Die Fragen stellte Eva Bender.



Johanna Stiller arbeitet in der Gesundheitsförderung des Gesundheitsamts. Foto: Besier/Stiller